

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb des Landes 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 132.

Donnerstag den 12. November 1908.

44. Jahrgang

Rundschau.

— Eine Auskunftsstelle für gewerblichen Rechtsschutz ist auf Veranlassung der Zentralstelle für Handel und Gewerbe errichtet und dieser angegliedert worden. Sie hat den Zweck, die Mißstände im gewerblichen Rechtsschutzwesen, die im Jahre 1900 den Hauptanlaß zur Erlassung des Gesetzes betreffend die Patentanwälte gaben, durch unentgeltliche Auskunftserteilung an solche Leute, die im gewerblichen Rechtsschutzwesen unerfahren sind, tunlichst zu heben. Es handelt sich hauptsächlich darum, ärmere Erfinder vor gewissenloser Ausbeutung und Vermögensschädigung zu bewahren. Die Auskunftsstelle ist jeden Mittwoch nachmittag für mündliche Anfragen geöffnet. Schriftliche Anfragen sind an die „Auskunftsstelle für gewerblichen Rechtsschutz bei der Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart“ zu richten. — Unserer K. Zentralstelle gebührt Anerkennung dafür, daß sie als erste deutsche Behörde ihr Augenmerk auf die ungesunden Zustände im gewerblichen Rechtsschutzwesen gerichtet und wirksame Mittel zur Abhilfe ergriffen hat. Die Inanspruchnahme der Auskunftsstelle ist eine rege, ein Zeichen, daß mit der Einrichtung derselben einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen worden ist.)

— Unser bekanntester und bedeutendster württembergischer Mineralbrunnen im Schwarzwald, die Teinacher Hirschquelle, welche in Millionen von Flaschen jährlich in alle Welt hinausgeht, wird bekanntlich auch in doppelkohlenauriger Füllung unter dem Namen „Teinacher Sprudel“ als Tafelgetränk versandt. Dieser Sprudel wird zu Ehren und mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. Erzellenz des Herrn Grafen v. Zeppelin fortan „Zeppelin-Sprudel“ aus dem Schwarzwaldbad Teinach heißen. Dadurch ist dem Grafen Zeppelin, solange Mutter Erde ihren wohlthätigen Quell spendet, ein bleibend Denkmal errichtet und nach Jahrhunderten vielleicht noch werden unsere Nachkommen beim Genuß des erfrischenden Trunkes von dem genialen Manne reden, dessen Lebenswerk eine epochemachende Erfindung krönte.

Friedrichshafen, 10. Okt. Kurz vor 1 Uhr traf der Kaiser mit Sonderzug hier ein. Mit dem Kaiser war die gesamte Fürstenbergische Familie und Hofhaltung nebst allen Jagdgästen erschienen, der Fürst, die Fürstin, der Erbprinz, 2 weitere Prinzen, 2 Prinzessinnen, insgesamt wohl 40 Personen. Zuerst wurden die Werftanlagen und Werkstätten besichtigt, die voll im Betrieb vorgeführt wurden. Mit größtem Interesse besichtigte der Monarch alle Einzelheiten, eine im Bau befindliche Aluminiumhülle, Aluminiumgerüste usw. Von der alten Halle aus fuhr man dann im Zeppelin'schen Motorboot hinaus nach der schwimmenden Halle. Am Mast der Motorbootbarke „Württemberg“, die den Kaiser an Bord nahm, stieg sofort die Kaiserstandarte empor. Als man in der schwimmenden Halle ankam, war der Ballon bereits klar zur Abfahrt. Die vordere Gondel nahm außer dem Grafen Zeppelin und Oberingenieur Dürr zunächst den Fürsten von Fürstenberg und den Chef des kaiserlichen Marinekabinetts,

Admiral v. Müller, auf. In der hinteren Gondel nahm der Flügeladjutant v. Senden Platz. Der Kaiser fuhr nicht mit. Pünktlich um 2/4 2 Uhr ertönte das Kommando: Luftschiff voraus, und kurze Zeit darauf schwebte Z I bereits in den Lüften, gefolgt von den Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menge, die die Ufer und unzählige Wasserfahrzeuge besetzt hielt. Für den Kaiser und die übrigen Gäste hatte Graf Zeppelin den Dampfer „Königin Charlotte“ gechartert, auf dem auch Ihr Berichterstatte die unvergeßliche Fahrt mitmachen dürfte. In freudiger Ergriffenheit verfolgte der Kaiser, der sich meist mit der Komtesse Hela Zeppelin und Geh. Rat Prof. Hergesell unterhielt, die interessanten Flugmanöver vom Oberdeck der „Königin Charlotte“ aus. Die Paradedarstellungen vor dem Kaiser, die das Luftschiff wieder in seiner ganzen herrlichen Leistungsfähigkeit zeigten, dauerten etwa 3/4 Stunden. Sie wurden einmal unterbrochen durch die Zwischenlandung auf dem Wasser, die den Zweck hatte, Passagiere auszuwechseln. An Stelle des Fürsten von Fürstenberg und des Admirals v. Müller bestieg die Fürstin von Fürstenberg und Major Groß die vordere Gondel. Erhebende Augenblicke waren es, wenn der herrliche Lustriese über dem Kaiserschiff hinfuhr und ein fröhliches Mühschwenken das Schiff herüber und hinüber ging oder wenn die andern Schiffe dicht am Kaiserschiff vorüberfuhren, und den Kaiser mit brausenden Hochrufen begrüßten, die von dem Monarchen aufs freundlichste erwidert wurden. Es herrschte eine unbeschreibliche Begeisterung. Um 3 Uhr kehrte das Luftschiff nach einer glänzenden Landung wieder in seine Halle zurück. Nachdem Graf Zeppelin die Gondel verlassen hatte, trat der Kaiser auf ihn zu, um ihn mit herzlichen Worten zu begrüßen. Und nun erfolgte die große Ueberraschung: Nach einer Ansprache, in der der Kaiser den Grafen Zeppelin als den Stolz des Vaterlandes bezeichnete, hängte der Monarch ihm eigenhändig das Band des Schwarzen Adlerordens um und brachte ein von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den neuesten Ritter des allerhöchsten preußischen Ordens aus. Es war ein Augenblick von höchster Weihe, als der Kaiser den mit dem gelben Bande des Ordens geschmückten alten Herrn voller Herzlichkeit auf beide Wangen küßte, während der Fürst von Fürstenberg ein donnerndes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Alle Umstehenden waren tief ergriffen und in manchen Augen glänzten Tränen. Bald darauf verließ der Kaiser die Werftanlagen unter den nicht enden wollenden Jubelrufen des versammelten Volks, um den Rückweg nach der Haltestelle anzutreten. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers. Dem Grafen standen bei der Verleihung des Schwarzen Adlerordens die hellen Tränen in den Augen, als er, fast wortlos vor Ergriffenheit, dem Kaiser seinen Dank ausdrückte. Auch der Fürst von Fürstenberg umarmte und küßte den Grafen wiederholt. Die Verabschiedung des Kaisers vom Grafen war überaus herzlich. Die Abfahrt des Kaisers erfolgte wieder direkt von der Haltestelle bei Manzell aus. Ehe der Kaiser die schwimmende Halle verließ, wurde

eine photographische Gruppenaufnahme gemacht. (Schw. M.)

Mannheim, 9. Nov. Berechtigtes Aufsehen erregt hier eine Betrugsaffaire, in die ein Obertelegraphenassistent als Haupttäter verwickelt ist. Der Beamte, der als Militärwärter nach 12jähriger Dienstzeit in den Postdienst übertrat und bereits in dieser Eigenschaft 13 Dienstjahre hinter sich hat, ließ sich aus Spielerleidenschaft zu schweren Urkundenfälschungen im Amt verleiten. Einem Züricher Wettbureau fiel es auf, daß ein Mannheimer Wettbureau mit unfehlbarer Sicherheit gewann, wenn in Paris ein Rennen stattfand. Das Bureau, das stets sehr hohe Gewinne an die glücklichen Mannheimer Spieler auszahlen mußte, stellte Nachforschungen an und hierbei stellte es sich heraus, daß die Züricher Firma seit zwei Jahren in ganz raffinierter Weise betrogen worden war. Der Postbeamte, der mit dem ehemaligen Inhaber eines hiesigen Wettbureaus unter einer Decke steckte, hatte die Abgangszeit der Wertbriefe, die das Geld für die Rennwetten enthielten, so korrigiert, daß die Züricher Firma glauben mußte, die Aufgabe sei vorschriftsmäßig eine Stunde vor Beginn des Rennens erfolgt. Gleichzeitig ging ein Telegramm nach Zürich ab, in dem das Pferd auf das man wettete, namhaft gemacht wurde. Den Namen des Siegers hatte man durch einen Pariser Mittelsmann erfahren. Der Postbeamte wurde sofort in Haft genommen, ebenso der ehemalige Wettbureauinhaber. Am Samstag kam ein angesehener Metzgermeister hinzu, so daß also jetzt drei Personen in Untersuchungshaft sitzen. Weitere Verhaftungen sind nicht ausgeschlossen.

Freiburg, 7. Nov. Heute erschien bei einer älteren Dame in der Herrenstraße ein Fremder, anscheinend aber mit den Verhältnissen Vertrauter, gab sich als Steuereinkommisär aus und erklärte, er habe Auftrag, die Wertpapiere der Dame mit Beschlag zu belegen, weil sie ihr Vermögen nicht hinreichend versteuere. Die alte Dame glaubte dem Schwindler und gab Wertpapiere im Nennwert von rund 25 000 Mark heraus, für die der Pseudosteuerkommisär eine Quittung mit falschem Namen ausstellte, worauf er mit der Beute verschwand. Das Fräulein erzählte den Vorfall nachher, worauf Anzeige erstattet wurde. Der Täter ist noch nicht bekannt.

— In Straßburg kam jüngst der merkwürdige Fall vor, daß eine Dame, und zwar den höheren Ständen angehörig, sich durch allzureichlichen Genuß von Pralines einen Kausch zuzog. Die süßen Dinger waren nämlich mit Vikör gefüllt. Der Arzt wurde herbeigerufen und stellte die tragikomische Ursache der Erkrankung fest. Nachweislich enthielten 15 Stück Konfekt (etwa 100 Gramm schwer) einen Eßlöffel Trimbrenntwein. Und der Kostenpunkt? Nur 25 deutsche Reichspfennige. Man kann es deshalb nur billigen, wenn das preußische Kultusministerium auf diese Alkoholgefahr, namentlich auch für Kinder, die Regierungspräsidenten ausdrücklich aufmerksam machte in einem Erlaß.

— Aus Straßburg berichtet die Frkf. Ztg.: Das Pariser „Petit Journal“ veröffent-

licht eine Depesche aus St. Dié, die besagt, daß eine Schwadron deutscher Ulanen und das 160. Infanterie-Regiment in der Gegend von Saales im Elsaß an die Grenze gerückt seien. Andere französische Depeschen wissen zu melden, das 3. und 10. Jägerbataillon seien mobilisiert worden. Als diese Nachrichten an denen nichts wahres ist, in Nancy und Luneville angeschlagen wurden, entstand eine ungeheure Aufregung, zumal die an der Grenze liegenden zwei französischen Regimenter Chasseurs à cheval versuchsweise mobilisiert worden waren. In Luneville wurde die Panik so groß, daß die Bankhäuser und Sparkassen von einer Menge von Leuten förmlich belagert wurden, die ihre Einlagen zurückzogen. Die Kassen mußten nach Erschöpfung des Goldbestands in Silber auszahlen. Ein Bild hirnloser Aufregung zeigte Nancy, überhaupt das ganze Departement de l'est. Erst als Depeschen angeschlagen wurden, daß die Gerüchte erfunden seien, legte sich die Aufregung. Die Mobilisierung der französischen Chasseurs à cheval (reitende Jäger) geht auf einen Manöverbefehl zurück.

Köln, 7. Nov. (Wie man versteckte Briefschreiber fängt.) In einer kleinen Stadt am Rhein wurden einige angesehenen Bürger durch Schmähbriefe verdächtigt. Trotz sorgfältiger Nachforschung gelang es nicht, den Briefschreibern auf die Spur zu kommen. Der mit der Untersuchung betraute Polizist griff nun, nach den „Münch. N. N.“, zu einem guten Mittel. Er kaufte eine Anzahl Briefbogen und Umschläge mit bestimmten, aber wechselnden Wasserzeichen und ging damit im Städtchen hausieren. Jeden Käufer merkte er sich sorgfältig, ebenso die Art des gekauften Papiers. Nach einigen Tagen liefen beim Bürgermeister und Apotheker wieder zwei Schmähbriefe ein, und siehe da, sie waren auf dem gezeichneten Papier geschrieben. Es kamen sieben Personen in Betracht, die das mit dem eigentümlichen Wasserzeichen versehene Papier gekauft hatten, und am verdächtigsten von diesen erschien eine ihrer Orts- und Familienkenntniße und ihres bösen Maulters halber bekannte alte Jungfer. Eine gründliche Haussuchung bei dieser förderte reichlich Beweise zutage, daß sie die Verfasserin der Schmähbriefe war.

Berlin, 10. Nov. Der stellvertretende Staatssekretär v. Riederlen-Wächter und der französische Botschafter Cambon haben heute im Auswärtigen Amt folgendes Uebereinkommen unterzeichnet: Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich in Casablanca am 25. Sept. d. J. zugetragen und die untergeordneten Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tätlichkeiten geführt haben. Sie beschließen, die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In beiderseitigem Einvernehmen verpflichtet sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Handlungen dieser Organe in Gemäßheit des Spruchs auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Rechtsfrage abgeben werden.

Berlin, 10. Nov. (Reichstag). Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen betr. die Veröffentlichung des Kaiserinterviews im „Daily Telegraph.“ Reichskanzler Fürst Bülow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Bassermann (nat.lib.) begründet die Interpellation seiner Partei. Das Manuskript soll dem englischen Staatsministerium vorgelegen haben. Die Kritik der Aeußerungen des Kaisers war im Ausland wie im Inland gleich ungünstig und zum Teil vernichtend. England wies das Liebeswerben zurück, da es den Versuch vermutete, daß Mißtrauen zwischen England, Frankreich und Rußland gesät werden solle. Der englische Stolz ist verletzt, da England vernimmt, daß ein deutscher Kriegsplan dem englischen Feldzug zu Grunde gelegen haben soll. Frankreich und Rußland empfinden schwer die Indiskretion über die vertraulichen Mitteilungen. Die Marokkopolitik ist erschwert, China, Japan und Amerika sind erregt, da sie hören, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt sein soll. Die Beziehungen zu Japan sind gestört. Die Buren und Niederländer sind entrüstet über die Neutralitätsverletzung im Burenkrieg.

(Sehr richtig!) Das gesamte Ausland empfindet es als eine schlechte Wahrung vertraulicher Verhandlungen; das Vertrauen in die deutsche Politik ist gemindert und der deutsche Handel ist schwer geschädigt. (Lebhafte Sehr richtig!) Ein nahezu einmütiger Widerspruch und ein starkes Mißvergnügen machen sich in den Bundesstaaten über das Eingreifen Sr. Maj. des Kaisers in die auswärtige Politik bemerkbar. (Lebh. Sehr richtig!) Ausländische Privatleute meint man, sind wenig geeignet, intime kaiserliche Mitteilungen entgegenzunehmen. Erst jüngst haben wir im Falle des Lord Tweedmouth und des Botschafters Hill die schlechten Folgen der persönlichen Kritik erlebt. Die Patrioten sind in Sorge um das monarchistische Prinzip. Der Kaiser soll nicht im Mittelpunkt einer absprechenden Kritik stehen. Das deutsche Volk wünscht freundschaftliche Beziehungen zu England und hegt keinerlei Feindschaft gegen dasselbe. Unsere Flottenpolitik richtet sich nicht gegen England, wenn wir auch den Umfang unserer Rüstungen selbst bestimmen. Die alten Wunden aus dem Burenkrieg sind wieder aufgerissen worden. Die Mitteilung über das Ausarbeiten von Feldzugsplänen schmerzt tief. Es muß entschieden Verwahrung eingelegt werden, daß die deutsche Flotte zur Weltpolitik im Stillen Ozean bestimmt ist. Daran dachte niemand bei der Schaffung der Flotte. Wir wollen Friede und Freundschaft mit allen Völkern. Der Schwerpunkt liegt in den Gesprächen, nicht in der Veröffentlichung. Hier steht im Vordergrund die Anordnung, daß der Kriegsplan gegen die Buren vom Generalstab geprüft werden sollte, und ferner die Mitteilung der französisch-russischen Intervention im Burenkrieg an England. Sind diese Anordnungen unter der Verantwortung des Reichskanzlers erfolgt oder wird nachträglich die Verantwortung übernommen? Das Manuskript wurde dem Reichskanzler zur Prüfung aus dem kaiserlichen Hoflager überhandt. Hier beginnt die Komödie der Irrungen, die uns den Spott des Auslands eingetragen hat. Die Anerkennung der Verdienste Bülows in der auswärtigen Politik kann nicht hindern, eine derartige Behandlung dieser englischen Ausarbeitung als durchaus verfehlt zu erklären. Wir wünschen die Amtsniederlegung Bülows nicht angesichts der inneren und äußeren Schwierigkeiten und der Möglichkeit eines unzureichenden Erfolgs. Das persönliche Moment muß aus der deutschen Auswärtigen Politik unbedingt beseitigt werden, wenn nicht größere Schäden in Zukunft eintreten sollen. Eine Erklärung seiner Majestät nach dieser Richtung hin könnte unsere Sorgen für die Zukunft mindern. Sodann ist eine bessere Information der allerhöchsten Stelle notwendig. Beweis: Aeußerungen des Kaisers über die deutsche Stimmung gegen England. Diese schwere Zeit erfordert eine genaue Information des Kaisers über die heutigen Verhandlungen, zumal da die Kenntnisaufnahme erschwert ist, da der Kaiser in der Ferne weilt. Wir fordern eine Reorganisation des Auswärtigen Amtes, eine bessere Auswahl der Personen im Auswärtigen Amt und in den Botschaften. Der Reichstag muß ein offenes Wort sprechen und eine Kritik üben, wenn sie auch nicht gefällt. Der Reichstag wird noch mehr tun müssen. Er wird in Zukunft schärfer achten auf die auswärtige Politik und seine eigenen Orientierungen durch Interpellationen herbeiführen. Weil wir wollen, daß zwischen dem Kaiser und dem Volk sich keine Kluft aufbaut, weil wir die Vaterlandsliebe des Monarchen und seine rastlose Arbeit um das Reich anerkennen, müssen wir wünschen und verlangen, daß der verantwortliche Minister die Geschäfte führt und damit der Kaiser ausscheidet aus übler, nicht zu vermeidender Kritik. Eine Adresse kann ihre Wirkung haben, wenn sie gemeinsam durch die bürgerlichen Fraktionen erfolgt. Wir sind bereit dazu. Der Redner verliest darauf eine Rundgebung des Zentralvorstands der nationalliberalen Partei, die am Sonntag einstimmig beschlossen wurde, in der die persönlichen Eingriffe des Kaisers in die auswärtige Politik verurteilt werden, da sie weder der Wohlfahrt des Reichs zuträglich seien, noch im Einklang mit den verfassungsmäßigen Grundlagen stehen. Wir verlangen,

daß die heutigen Verhandlungen dem Kaiser ausführlich mitgeteilt werden. Sie werden ihren Einfluß nicht verfehlen. (Die Rede Bassermanns wurde wiederholt von Beifall und Zustimmung unterbrochen. Zum Schluß wurde von der überwiegenden Mehrheit Beifall gespendet.)

Unter tiefer Bewegung führte Fürst Bülow im Reichstag ungefähr folgendes aus: Er wolle nicht neue Nachteile, den großen Schäden hinzufügen, die durch die Veröffentlichung des Daily Telegraph bereits entstanden seien. Der Kaiser habe zu verschiedenen Zeiten und gegenüber verschiedenen Personen sich geäußert. Er, Fürst Bülow müsse bezweifeln, daß alle Einzelheiten der Unterredungen richtig wiedergegeben seien. Insbesondere handle es sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan des Kaisers gegen die Buren, sondern um rein akademische theoretische Aphorismen und Betrachtungen im allgemeinen (spöttisches Lachen bei den Sozialdemokraten, worauf Fürst Bülow nachdrücklichen Tones den Ernst der Stunde u. der Zeiten in Erinnerung bringt). Von dem Generalstab sei niemals ein Feldzugsplan gegen die Buren geprüft oder nach England weitergegeben worden. Deutschland habe keine zweideutige Politik gegen die Buren getrieben, sondern die Buren rechtzeitig gewarnt. Von einer Enthüllung könne bei der Daily Telegraph Veröffentlichung keine Rede sein. Das wesentliche sei bereits vorher durch die Mitteilungen der Deutschen Revue und der National-Review bekannt gewesen. Um in dem einzelnen Falle zu entscheiden, ob, wie behauptet worden sei, eine Indiskretion vorgelegen habe durch die vertrauliche Mitteilungen der französisch-russischen Pläne nach England müßte mehr bekannt sein über den Fall. Es könnten Dinge vorausgegangen sein, die eine vertrauliche briefliche Aeußerung des Kaisers mindestens erklärlich erscheinen lassen. Fürst Bülow betonte, das deutsche Volk will auf der Basis gegenseitiger Achtung friedliche und freundliche Beziehungen zum englischen Volk. In Ostasien denken wir nicht daran, uns auf maritime Abenteuer einzulassen. Seit zwei Jahrhunderten sei der Kaiser unter sehr schwierigen Verhältnissen bemüht, freundschaftliche Beziehungen mit England herbeizuführen. Der Kaiser habe unentwegt an diesem Ziele festgehalten. Er, Fürst Bülow, verstehe, daß der Kaiser sich gekränkt fühlen müsse, durch Unterschlebung von Absichten in England, die er nicht hege. Seine Ueberzeugung in diesen schweren Tagen habe dahin geführt, daß der Kaiser künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung auferlegen werde, die für die einheitliche Politik und für die Autorität der Krone erforderlich sei. Wäre dem nicht so, so würde weder er, Fürst Bülow, noch sein Nachfolger, die Verantwortung tragen wollen. (Lebhafte Beifall beim Volk.) Fürst Bülow sagte ferner, er übernehme die ganze Verantwortung für die Veröffentlichung und stehe dafür ein, daß sich das Vorkommnis nicht wiederhole. Der schwerste Entschluß sei gewesen, im Amte zu bleiben auf Verlangen des Kaisers. Er habe sich dazu entschlossen, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, um dem Kaiser und dem Lande zu dienen. Er sage das nicht sich zu Liebe, sondern für das Land. In diesem schwierigen Augenblick dürfe ein Unglück, ein Fehler, nicht zur Katastrophe gestempelt werden. Der Schaden sei nicht so groß, daß er nicht wieder gut gemacht werden könnte. Fürst Bülow forderte schließlich Einmütigkeit, Besonnenheit und Würde dem Auslande gegenüber. Die kaum 20 Minuten währende Rede, die Fürst Bülow mit Sicherheit vortrug, wurde von den Nationalliberalen und den Konservativen mit lebhaftem Beifall, von den Sozialdemokraten mit Zischen aufgenommen.

Die amerikanische Monatschrift „Century Magazine“, in der das „verhinderte“ Kaiserinterview hätte erscheinen sollen, erläßt folgende Bekanntmachung: Die Century Magazine Compagnie erklärt, daß der Artikel über den deutschen Kaiser aus der Feder von William Howard Hale vom Autor zurückgezogen wurde, da er der Ueberzeugung ist, daß in Anbetracht der

Ereignisse der jüngsten Tage es unpassend wäre, ihn zu veröffentlichen.

Aus Stadt und Umgebung.

Neuenbürg. (Aus der Bezirksratsitzung vom 9. Nov. 1908. — Genehmigt wurden die Wirtschaftskonzessionsgesuche von Karl Eitel zum Adler in Calmbach, Sofie Mutterer Wwe. in Grünhütte, Gde. Wildbad, Ludwig Aldinger zum Hirsch in Schwann (Verlegung in einen Neubau.) — Gottlob Lindenberger, Konditor in Wildbad erhielt das Recht zum Ausschank von Wein während des ganzen Jahres. — Das Gesuch des Privatiers Gottlob Kometsch in Wildbad um die Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Bier und Branntwein an die in seinem Neubau wohnenden Kurgäste und deren Besuche mit Beschränkung auf die Zeit vom 15. April bis 15. Oktober alljährlich, wurde genehmigt.

— Die ordentliche Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg findet am Sonntag den 22. November ds. Js. nachm. 2 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Neuenbürg statt. Tagesordnung: 1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1908. 2) Ergänzungswahl des Vorstands. 3) Sonstiges.

Unterhaltendes.

Ein dunkles Geheimnis.

von Ewald August König.

(Fort.)

(Nachdr. verboten.)

„Ah, Sie zählen es also zu den sogenannten Kleinigkeiten, wenn Sie die Ehre einer Dame beleidigen?“

„Um, — je nachdem,“ antwortete der Freiherr achselzuckend.

„Damit wollen Sie sagen, daß Sie auch der Ehre der Gräfin von Strahlen nicht zu nahe getreten sind?“ fragte der Verwalter mit wachsender Entrüstung.

„Ah, Sie kommen als Ritter der Komtesse von Strahlen? Ich bedauere, diese Richterschaft nicht anzuerkennen.“

„Ich komme, Sie zu ersuchen, mir wegen der Ehrenkränkung der Komtesse Genugtuung zu geben,“ fuhr der junge Mann erbittert fort.

„Diese Genugtuung werde ich einem Edelmann geben,“ Ihnen verweigere ich sie,“ erwiderte der Freiherr mit verlegendem Hohn.

„Auch bezweifle ich sehr, daß unter den obwaltenden Verhältnissen ein Edelmann sich zum Ritter der Komtesse aufwerfen würde.“

„Mit diesen alltäglichen Phrasen werden Sie mir nicht entweichen,“ fuhr der Verwalter, seine Aufregung gewaltsam niederkämpfend, fort. „Hatten Sie den Mut, öffentlich in einem Wirtshause die fleckenlose Reinheit der Gräfin von Strahlen mit ihrem Geifer zu besudeln, so werden Sie wohl auch den Mut haben, für Ihre Behauptungen mit den Waffen einzustehen.“

Der Freiherr wanderte langsam auf und ab, dann und wann traf sein unstäter Blick das hochrote Antlitz des jungen Mannes und jeder dieser Blicke verriet, daß auch in seiner Seele der gewaltige Kampf der Leidenschaft tobte. „Sie reden von fleckenloser Reinheit und müssen doch selbst wissen, daß die Komtesse von Strahlen ihre Gunst einem Menschen geschenkt hat, der — bah, was klammert es mich! Gehen Sie heim und genießen Sie die Augenblicke, so lange die süße Geliebte Ihrer noch nicht überdrüssig ist.“

„Herr Baron!“

„Greifern Sie sich nicht, mein Vetter; wenn Sie sich nicht mäßigen, so sehe ich mich genötigt, den Hausknecht zu rufen.“

„Und das bieten Sie mir; fragte der Verwalter in einem Tone, der den Edelmann veranlaßte, einige Schritte zurückzuweichen.“ „Sie, der mich verleiten wollte, Ihre Betrügereien gut zu heißen und in Gemeinschaft mit Ihnen die Komtesse zu bestehlen? Sie dem die Komtesse die Türe gezeigt hat? Sie, auf dem der Verdacht lastet, daß er seine Hände mit dem Blute —“

„Herr, wenn Sie nicht augenblicklich sich zum Teufel scheren, schieße ich Sie nieder wie einen tollen Hund!“ rief der Freiherr, bebend vor Wut.

„Versuchen Sies,“ fuhr der Verwalter fort; „ein Mord mehr oder weniger, Ihr Gewissen wird er nicht sonderlich belasten. Noch einmal fordere ich Genugtuung; beharren Sie bei Ihrer Weigerung, so werde ich öffentlich mit der Hezpeitsche Sie züchtigen, ich werde Sie verfolgen, hier und in der Residenz, bis alle Welt es erfahren hat, daß sie eine feige Memme sind. Es mag doppelt unangenehm sein, daß Ihre Kugel mich gestern abend fehlte mich aber freut es, daß die Dunkelheit mir nicht erlaubte, den Meuchelmörder aufs Korn zu nehmen, denn ich möchte unsere Rechnung geordnet sehen, bevor Sie dieser Welt Lebewohl sagen.“

„Das ist auch mein Wunsch,“ erwiderte der Freiherr, der seine Fassung wieder gefunden hatte, „und diesem Wunsche zu gefallen will ich diesmal von dem Grundsätze, meinen Degen nur mit der Waffe eines Ebenbürtigen zu kreuzen, abgehen. Schicken Sie mir Ihren Sekundanten.“

„So vieler Umstände bedarf es nicht. Ich werde Sie morgen früh sechs Uhr im Parke an der Einsiedelei erwarten und meinen Sekundanten mitbringen.“

„Gut, ich komme, welche Waffe wählen Sie?“

„Ich überlasse es Ihnen, dies zu bestimmen.“

„Pistolen. Fünfzehn Schritte Barriere mit fünf Schritt Avance. Das Los entscheidet, wer den ersten Schuß hat.“

„Ich nehme diese Bedingungen an. Vergessen Sie nicht, punkt sechs Uhr an der Einsiedelei.“

Lange ruhte der Blick des Freiherrn stier auf der Tür, hinter welcher der junge Mann verschwunden war.

„Alberner Bursche, glaubst du, deinetwegen werde ich meinen Plänen entsagen?“ murmelte er. „Wohlan, der Würfel ist gefallen, du hast die Katastrophe beschleunigt — Mann gegen Mann, wir wollen sehen, wer die Braut gewinnt!“

Wenn auch der Verwalter keineswegs überzeugt war, daß sein Gegner sich zur festgesetzten Stunde auf dem Duellplatze einfinden werde, so hatte er doch für jeden möglichen Fall seine Vorkehrungen getroffen. Er hatte den Doktor Sand gebeten, ihm zu sekundieren und für den Fall seines Todes der Komtesse nicht allein die Mitteilung gemacht, die er ihr schuldig zu sein glaubte, sondern auch ihr die innersten Tiefen seines Herzens erschlossen.

Es stand bei ihm fest: erschien der Freiherr, so galt es einen Kampf auf Leben und Tod, denn sein Haß gab dem seines Gegners nichts nach und nur der Tod konnte diesen glühenden Haß befriedigen. Erschien der Freiherr nicht, wie der Verwalter fast vermutete so bewies er dadurch, daß er ein Feigling,

und nicht würdig des Adels war. Dadurch wurde er unmöglich in den Kreisen, in denen sein Gegner verkehrte und es blieb ihm in diesem Falle kaum etwas anderes übrig, als Europa zu verlassen.

Am Nachmittag ritt der Verwalter aus, um den Förster zu besuchen, welchem er den Brief an die Komtesse zur Beforgung anvertrauen wollte.

Der alte Waidmann erriet augenblicklich das Vorhaben des jungen Mannes. Er bat ihn, sein Leben höher zu achten und stellte ihm vor, daß der Freiherr nicht wert sei, von einem ehrenhaften Manne vor die Klinge gefordert zu werden; er erinnerte ihn daran, daß die Komtesse schutzlos und der Gnade ihres erbitterten Feindes preisgegeben sei, wenn ihr treuester Freund ihr geraubt werde; aber alle seine Bitten prallten an dem Eigensinn des Verwalters ab. Eigensinn nannte es der Förster, daß der junge Mann sich unter allen Umständen mit einem Menschen duellieren wollte, der nach der Ansicht des Waidmannes nur Verachtung verdiente. Da er es aber nicht ändern konnte, so gelobte er sich, am nächsten Morgen in der Nähe des Duellplatzes sein zu wollen, um dort zu beobachten und nötigenfalls dem Verwalter seine Hilfe anzubieten.

In der Dämmerstunde kehrte der junge Mann wieder heim und die erste Nachricht, die er erhielt, war, daß die Komtesse bereits dreimal in seine Wohnung geschickt hatte, um sich zu erkundigen, ob er noch nicht zurückgekehrt sei.

Es war ihm unangenehm, daß sie gerade jetzt ihn zu sehen verlangte, er hatte in Gedanken Abschied von ihr genommen und fürchtete von dieser Begegnung nur neue Aufregungen. Aber seine Stellung gebot ihm, ihrem Wunsche zu willfahren; er eilte zu ihr, um ihre Befehle zu hören.

Eleonore trat ihm mit allen Zeichen einer fieberhaften Aufregung entgegen. „Gott sei Dank, daß Sie gekommen sind,“ sagte sie, „ich stand schon im Begriffe, mein Pferd jatteln zu lassen, um Sie zu suchen.“

„Aber, mein Gott, was ist denn vorgefallen?“ fragte der junge Mann bestürzt. „Ich hoffe nicht, daß der Freiherr von Braß —“

„Sie fragen noch?“ fuhr die Komtesse ungeduldig fort. „Haben Sie nicht den Baron herausgefordert?“

(Fortsetzung folgt.)

Telegramm der Wildbader Chronik.

Hamm in Westf., 12. Nov. Infolge einer Kohlenstaub-Explosion bei der Trierer Bergwerks-Gesellschaft wurden bisher 36 Schwerverletzte und 27 tote Bergwerk-Arbeiter geborgen. 150 gelten als verloren.

Knorr's Grünkern- Mehl

Hochfeiner, aromatischer Grünkerngeschmack, appetitanregende Wirkung und bequeme Zubereitungsweise sind die besonderen Vorzüge von Knorr's Grünkernmehl.

Koche mit „Knorr“.

Zu naturgemässer Lebensweise

gehört Kathreiners Malzkaffee.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst u. kostenfrei durch August Schmid, Verwaltungsaktuar in Wildbad.

Gesamtversicherungsstand
über 740 000 Versicherungen.

Christian Weimert, Schreiner in Wildbad.

Monatlicher Zugang
ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Villa Carmen.

Die von Herrn Dr. Leger seit ca. 4 Jahren inne gehabte Wohnung bestehend in 4, bezw. 5 Zimmern, 2 geschlossenen Veranden samt Zubehör wird bis 1. April event. 1. Januar frei.

Reflektanten belieben sich an mich zu wenden.

Ernst Schaeffler

Wildbad.

Bekanntmachung

betr. den Kinderschutz.

Es ist Anlaß gegeben, auf nachstehende Bestimmungen des Reichsgesetzes betr. **Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben**, vom 30. März 1903 (R.-G.-Bl. 113) zur Beachtung hinzuweisen:

1. Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten Knaben u. Mädchen unter 13 Jahren, sowie solche Knaben und Mädchen über 13 Jahre, welche noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.

2. Bei Bauten aller Art, im Betrieb von Ziegeleien, Bräuen und Gruben, in Werkstätten der Steinhauer, der Maler und Anstreicher, beim Mischen und Malen von Farben, beim **Steinklopfen**, sowie in mit dem Expeditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieben dürfen sowohl eigene als auch fremde Kinder nicht beschäftigt werden.

3. Verboten ist die Beschäftigung fremder Kinder unter 12 Jahren im Handelsgewerbe, in Verkehrsgewerben, im Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften, beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen in gewerblichen Betrieben jeder Art.

4. Die Beschäftigung von fremden Kindern über 12 Jahren in den oben Ziff. 3 genannten Betrieben, sowie beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden. Sie darf nicht länger als 3 Stunden und während der Schulferien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern. Am Mittag ist den Kindern eine mindestens 2stündige Pause zu gewähren. Am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendigtem Unterricht beginnen.

5. Für die Beschäftigung fremder Kinder ist die Ausstellung einer **Arbeitskarte** durch die Ortspolizeibehörde erforderlich; auch ist, wenn fremde Kinder beschäftigt werden sollen, vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen.

Den 7. November 1908.

Oberamtmann Hornung.

Vorstehendes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 10. November 1908.

Stadtschultheißenamt:
Bachner.

Liederkränz Wildbad.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet am

Samstag, 14. Nov. 1908
abends 8 Uhr

im **Gasthofe zur Sonne** statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht des Kassiers.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Nächstgarantierte Ziehung 19. November 1908.

Laichinger Krankenhaus- u. Reutlinger Kirchenbau-Lotterie

Zus. 4593

Geldgewinne

120 000 M.

Hauptgewinne in bar ohne Abzug Mark:

40 000 Mk.

15 000, 10 000 Mk.

Laichinger-Lose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk., Reutlinger-Lose à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto 10 Pfg., jede Liste 15 Pfennig, beide Lose zusammen franko mit 2 Listen gegen vorherige Einsendung von Mk. 3.40; Nachnahme 20 Pfg. mehr empfiehlt

J. Schweickert, Generalagent, Stuttgart, Marktstrasse 6, in Wildbad Carl Wilh. Bott.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett in Wildbad.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister.

Hauptstraße 117



empfehle ich gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe, mit und ohne Filzfutter. — Preise billigst. — Sofortige Anfertigung nach Maß. — Reparaturen rasch und billig.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

Möbeln aller Art

Ganze Zimmer-Einrichtungen, Einzel-Möbel, Garten- und Balkon-Möbel, Ruhesessel, Treppeneleitern usw., ferner

Wiener Tonnet-Sessel

in verschiedenen Formen und Farben mit Rohr-, Intarsia- und Perfor-Sitzen.

Karl Schulmeister, Möbelhandlg.,

Vertreter der Wiener Tonnet-Sesselfabrik.

Ca. 150 wenig gebrauchte Rohrsessel hat billigst abgegeben.

d. Obige.

Handelsschule

Merkur, Pforzheim.

Damen u. Herren finden prakt. u. gew. Ausbildung für den kaufm. Beruf, sowie in allen modernen Sprachen; Prospekte gratis durch

Conr. Marquart.

Seit 20 Jahren

bewährt u. nach wie vor unerreicht in Feinheit, Ausgiebigkeit u. Billigkeit ist

MAGGI'S Würze

Deshalb empfehle ich stets nur diese.

Daniel Fr. Treiber, Inh: Robert Treiber, König-Karlstr. 98

Wein-Handlung

von

Chr. Kempf

empfehle ich ihr großes Lager reingehaltener in- u. ausländischer Weine, in allen Preislagen. Maßweise und von 1 Liter ab.

Bauernbrot

ächtstes schwarzes Landbrot ärztlich empfohlen, zu Schinken, Butter, Käse u. f. w. großartig schmeckend empfiehlt Th. Bechtle.



Alle Sorten Möbel

und Polster-Waren

finden Sie in großer Auswahl zu billigen Preisen im

Möbelkaufhaus J. Weinheimer, Pforzheim Ostl.K.F.s.

